

## Menschenskinder

Schafft sich Deutschland doch nicht ab? Wie Berliner Grundschüler unterschiedlichster Herkunft Goethes „Faust“ spielen.

Von Gustav Seibt

**Berlin** – Wer wird uns künftig „Wandrer's Nachtlid“ von Goethe singen, wenn die deutschen Kinder aussterben? Das fragte Thilo Sarrazin in seinem umstrittenen Pamphlet „Deutschland schafft sich ab“. Ein Blick in Deutschlands Goethe-Zukunft war am Dienstagabend im Kindertheater „Schaubude“ nahe dem S-Bahnhof Greifswalder Straße in Berlin zu werfen. Um halb sieben sammelte sich hier eine unruhige Schar von Kindern mit ihren Eltern und wartete auf Einlass. Die Kleinen und die Großen repräsentieren jene Gesellschaft, vor der sich Sarrazin und viele seiner Leser so fürchten: Man sieht Kopftuchmädchen, türkische Väter mit kleinen Macho-Söhnen, indische Gesichter, eine afrikanische Matrone mit weißen Gewändern, neben dem typischen Berliner von eher nachlässiger Eleganz (Glatze, Dreiviertelhose), aber auch das Bildungsbürgertum aus dem Bezirk um die Ecke: Prenzlauer Berg.

Was ist los? In der „Schaubude“ wird „Faust“ von Goethe gegeben, und zwar von Kindern. Schon das klingt unglaublich, vor allem wenn man erfährt, dass es sich um Schüler der 3. bis 6. Klasse, also um Neun- bis Dreizehnjährige handelt. Noch unglaublicher wird es, wenn man am Theaterzettel liest, dass beide Teile des „Faust“ anstehen, also auch der lange, schwere, eigentlich kaum spielbare zweite Teil.

### Der kleine Theaterdirektor erklärt erst mal, wer dieser Goethe überhaupt war.

Und doch findet es statt, es wird ein lustiger, etwas verwirrender, aber auch rührender Abend. Zwei Grundschulen haben sich zusammengetan, die Thomas-Mann-Schule aus Prenzlauer Berg und die Erika-Mann-Schule aus dem Wedding. Der gelernte Berliner erschauert

schon bei dieser Zusammenstellung: Auf der einen Seite der überwiegend deutsche, kinderreiche Wohlstandsbezirk des längst vom Westen übernommenen Ostens, auf der anderen eines der von Migranten am stärksten durchmischten Viertel des alten Westens, voller Problem-schulen und angeblicher Bildungsferne.

Über ein Schuljahr haben sich die Kinder mit Goethe und seinem Menschheitsdrama beschäftigt, und dabei alles für sich selbst erarbeitet: die schlagend verknappte Textfassung, die Puppenfiguren und ihre Kostüme, die Bühne, Lichteffekte, Musik, dazu einen Comic, dessen Bilder zugleich als Figurinen und Bühnenbilder dienen. Gespielt wird mit Puppen, denen die hinter ihnen stehenden und sie haltenden Kinder die Stimme leihen – mal auswendig, mal gewichtig von Zetteln lesend.

Nichts wird vorausgesetzt, alles wird erreicht. Zu Beginn tritt ein kleiner Theaterdirektor mit Zeremonienstab und Zylinder auf, der erst mal erklärt, wer die-

ser Goethe überhaupt war: ein Dichter aus Frankfurt, geboren 1749, Sohn eines Rechtsanwalts, junger Erfolgsautor, später Minister und Bergwerksdirektor, also eine handfeste Persönlichkeit mit vielen Erfahrungen. Dann geht es mit straffem Zug, gelegentlichem Gerumpel, mit Blitzen, Krachen und Zischen 90 Minuten durch das Menschheitsdrama: Brudersphären Wettgesang erklingt am Himmel, Mephisto spottet mit Gott herum, der mit Hallton von der Decke herunterspricht, ein überforderter Faust hat unendlich viel gelernt, aber am Ende nichts verstanden – jeder Schüler kennt das. Unentwegtes Auf- und Abtreten der Kinder, die mal pummelig, mal schlaksig sind und die Menschheit in allen Hautfarben, aber immer mit vorzüglichem Deutsch repräsentieren.

Faust I, die tragische Liebesgeschichte, wird als Bilderbogen zusammengefasst: überaus wirksam die Bilder von Gretchen im Kerker oder vom tödlichen Duell um Gretchens Ehre zwischen

Faust und Valentin. Ehrenmord vor deutschen Mittelaltergiebeln! Der Schwerpunkt des Szenariums liegt allerdings auf Faust II. Gerade das Sperrigste gelingt, der Maskenzug am verschwenderischen Kaiserhof, die drohende Staatspleite, die wunderbare Geldvermehrung durch Bergwerkaktien – aktuellste Stoff-

### Die Vornamen der Schauspieler: Antonia und Israa, Dragan und Nabil. Fatma und Noah.

fe! Helena ist eine Puppe, Homunculus ein Monster im Glas. Die Hexen in der Walpurgisnacht sollten bitte nicht mit entblöstem Busen gezeichnet werden, das könnte muslimische Eltern verwirren.

Vielleicht hat nicht jeder unter den Eltern, die sich nicht so intensiv mit dem Text befassen haben wie ihre Kinder, alle Feinheiten der Geschichte begriffen, aber jeder versteht, dass am Ende

Schreckliches geschieht: Die Hütte von Philemon und Baucis verbrennt, und Faust, der den Schönen Augenblick preist, steht schon als Skelett im Grab, ein hässlicher Streit um den Sarg entbrennt, sodass die Knochen fliegen, während die Bühnenmusik eintönig düster dröhnt. Kein versöhnlicher Schluss.

Der wird nämlich ersetzt von der großen Beifallscour, bei der der Spielleiter des Riesenunternehmens seine Akteure präsentiert. Es ist Hamster Damm, Sohn der großartigen Schriftstellerin Sigrid Damm, deren Bücher über Goethes Frau und Schiller Bestseller sind. Sie sitzt natürlich auch im Publikum und darf ihre mitspielenden Enkel bewundern. Die Vornamen der kleinen Schauspieler, Musiker, Zeichner und Bastler lassen Deutschlands Zukunft aufscheinen: Antonina und Israa, Meliha und Adela, Fatma und Noah, Max und Jos, Dragan und Nabil und viele mehr. Sie alle haben das Beste gespielt, was Deutschland der Welt zu bieten hat: Goethe.